

Karl Heinrich Zachariae

**Der Unterscheid der wahren und falschen Busse wurde Dom. XXV. p. Trinitat.
Anno 1742 aus Apostel-Geschichte XXVI. 19. 20. in einer Predigt gezeigt ... und
aufgesetzt**

Dritte Auflage, Rostock: bey Johann Christian Koppe, 1751

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1670588092>

Druck Freier  Zugang





567p



F. l. 3282.

42 h. 7

Der Unterscheid
der
wahren und falschen Busse

wurde

Dom. XXV. p. Trinitat. Anno 1742.

aus Apostel-Geschichte XXVI. 19. 20.

in einer

Predigt

gezeiget,

und hernach auf gnädigsten Befehl damahls
anwesender

Hochfürstl. Standes-Personen

aufgesetzt

von

Carl Heinrich Zacharia,

Hochfürstl. Mecklenburgischen Hof-Prediger zu Dargun.

Dritte Auflage.

R o s t o c k,

bey Johann Christian Koppe. 1752.

F. l. 3282.

Vorbericht.

Ich habe einige Zeit her über die Apostel : Geschichte durch göttliche Gnade geprediget. Doch ist mir nie in den Sinn gekommen, etwas davon, und am allerwenigsten gegenwärtige Predigt öffentlich heraus zu geben. Da sie aber zu wiederholten malen gesfordert worden, so habe sie endlich aufgesetzt, und dem Drucke überlassen. Und der göttlichen Wahrheit an sich, die darinne enthalten, darf ich mich nicht schämen. Das meinige suche ich nicht. Wird der Herr einen Seegen auf diese geringe Arbeit legen, so soll ihm allein dafür Ehre und Ruhm in Zeit und Ewigkeit bleiben.



Erbar-



erbarmungs-voller Heiland, Herr
Jesu Christe! Du hast bei dir
selbst geschworen, weil du bey
keinem Höheren schwören kanst.

Was hast du denn beschworen, lieber Im-
manuel? Gewiß nicht eine schreckliche, sondern
überaus liebliche und erwünschte Sache. Du
wilst nicht den Tod des Sünders, sondern daß
er sich bekehre und lebe. Das erstere gehöret
zur Ordnung, darinne man des letzteren theil-
haftig werden soll. Auch von den erstern kanst
du nicht abgehen. Denn es ist ebener massen ein
Stück deines unwandelbaren ewigen Rathes.
Wer der Bekehrungs - Gnade in seinem Her-
zen nicht Raum giebet, kan nicht zu dem ver-
heissenen Leben gelangen. Du müstest sonst
meineidig werden. Das ist aber unmöglich.
Bekehrung und Leben sind Gnaden-Gaben, so
in deiner Hand stehen. Denn du bist der Er-
werber und Mittheiler von beyden. Und sol-
chergestalt ist es möglich, dazu zu gelangen.

Hebe deine Erbarmungs-volle Augen auf über die, so allhier versammelt sind. Wie manchen wirst du finden, der noch in seinem Blute oder Verderben lieget. Erleuchte solche durch deinen Geist zur lebendigen Erkenntniß ihres grossen und tiefen Sünden-Elendes. Hier Sünde erkennen, das ist Gnade. Wer es dort wird erkennen müssen, das wird Strafe und Verdammniß seyn. Bringe sie zum heilsamen Gefühl ihres Sünden-Elendes. Hier die Sünde im Gewissen empfinden, das ist Gnade. Wer sie dort wird fühlen müssen, das wird Strafe und Verdammniß seyn. Schencke ihnen aber auch in dieser Ordnung Erkenntniß des Heils, so da ist in Vergebung der Sünden. Sprich denen, so sich selbst, um der Sünde willen, des Todes würdig urtheilen, das Urtheil des Lebens: Du wirst nicht sterben, sondern leben! Und tröste sie solchergestalt mit deiner Hülfe. Mehre und stärcke das Leben des Glaubens in denen, so da wissen, daß sie aus dem Tode in das Leben gekommen seynd. Fördere ihren Lauf auf dem schmalen Wege, der zum Himmel führet. Und vollende sie endlich zum Leben des Schauens.

Segne zu dem Ende dein Wort, so in dieser Sünde verkündigt werden soll. Laß es bleibende Frucht schaffen. Wir wollen dich dafür loben mit Mund und Herzen, in Zeit und Ewigkeit. Amen. Vater unser ꝛc.

TEXT.

TEXT.

Apostel-Geschichte XXVI. 19. 20.

Daher, lieber König Agrippa, war ich der himmlischen Erscheinung nicht ungläubig; Sondern verkündigte zuerst denen zu Damasco, und zu Jerusalem, und in alle Gegend Jüdischen Landes, auch den Heiden, daß sie Buße thäten und sich bekehrten zu GOTT, und thäten recht-schaffene Werke der Buße.

Beliebte in dem HErrn Jesu! Der Apostel Paulus hat v. 18. den Zweck seines Amtes mit Worten des HErrn Jesu angezeigt. Solcher ist die Bekehrung der Menschen. In unserm vorhabenden Texte bekennet er, wie er sich durch göttliche Gnade solchem Zweck gemäß verhalten. Was in diesem 19. und 20ten v. vorkommt, ist schon meistens bey Erklärung des vorhergehenden, und sonderlich des 18ten v. erläutert. Wir haben letzten nach Ansehung dieses 18ten v. den Zustand der Menschen vor, in und nach der Bekehrung betrachtet. Wie viele halten sich für bekehrt, und sind es nicht. Der Grund ist die natürliche Blindheit, und unordentliche Eigenliebe. Weil sie blind sind, so kennen sie sich selbst nicht. Und die unordentliche Ei-

genhebe, so sie gefangen führet, läffet sie keine andere, als gute Gedancken von ihrem Zustande hegen. Wenn zwey einander entgegen stehende Dinge zusammen gehalten werden, so kläret sich eine Sache um so viel deutlicher auf. Wenn man wahre und falsche Busse zusammen hält, so läffet sich desto leichter urtheilen, was darinne das Wahre und Falsche sey. Wir gedenccken daher nicht eine vergebliche Arbeit zu thun, wenn wir, nach Anleitung unsers Textes, im Namen des HERRN handeln werden

Von den Unterscheid der wahren und falschen Busse; und zwar wie sich solcher nach Anweisung unsers Textes findet:

- I. In Absicht auf das ordentliche Mittel, wodurch die Busse gewircket werden muß.
- II. In Absicht auf die Sinnes-Änderung, so in der Busse gewircket wird, und
- III. In Absicht auf die Wercke, oder Früchte der Busse.

I. Das ordentliche Mittel, wodurch die Busse gewircket werden muß, ist das geoffenbarte Wort GOTTES. Paulus sagt v. 19. Daher, lieber König Agrippa, war ich der himmlischen Erscheinung nicht ungläubig, oder wie es auch nach dem Grund-Text heißen kan, nicht ungehorsam. Diese Erscheinung war mit Worten des HERRN JE-

su

fu verbunden. Wir haben solches im vorhergehenden vernommen. Eine Erscheinung ohne Worte würde auch Paulus nicht verstanden haben, was sie sagen wolle. Paulus ist also nicht so wol durch die Erscheinung, als vielmehr durch die Worte des Herrn JESU bekehret worden. Das erstere war etwas zufälliges. Er wurde bekehret, da er den Worten des Herrn Jesu gehorsam wurde. Wäre er denselben nicht gehorsam worden, so wäre er unbekehrt geblieben. Und das will er mit den Worten des 19ten Verses sagen: Daher war ich den, mit der Erscheinung verbundenen, Worten des Herrn Jesu nicht ungehorsam, zuförderst zur Bekehrung, und hernach zur Verkündigung des Evangelii. Durch das erstere wurde er zu dem letztern tüchtig gemacht. Das geoffenbarte Wort Gottes, so das Mittel der Buße ist, theilet sich, dem Inhalt nach, in Gesetz und Evangelium. Der verdammte reiche Mann wurde in Absicht auf seine Brüder, die er zur Buße gebracht wissen wolte, auf Mosen und die Propheten, das ist, auf Gesetz und Evangelium gewiesen. Luc. 16, 29. Dem solten sie gehorsam werden. Sonst würde alles andere zu ihrer Bekehrung nichts helfen. Gesetz und Evangelium haben beydes ihre, jedoch ganz unterschiedene, Kraft und Klarheit. Solche müssen sie an dem Herzen des Sünders beweisen, wenn es mit ihm zur Buße kommen soll. Das Gesetz hat die Kraft

und Klarheit, dem Sünder sein grosses und tiefes Sünden-Elend zu entdecken. Denn durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde. Röm. 3, 20. Dasselbe ist geistlich. Röm. 7, 14. Folglich beurtheilet es nicht nur die groben Ausbrüche der Sünden, sondern auch das innerste Verderben, so sich im Grunde unserer Seele, die ein Geist, befindet. Es zeigt uns Erb- und wirkliche Sünde. Kurz: Es will den Menschen haben, wie er ehedessen im Stande der Unschuld gewesen. Da es ihn nun nicht mehr also findet, fluchet es ihn. Wirfet nun das Gesetz seine Strahlen in das Herz des Sünders, so wird die Sünde überaus sündig. Und nicht ein gutes Werk, sondern lauter Sünde bleibet ihm übrig. Auf solche Art richtet es in dem Herzen des Sünders Zorn an, Röm. 4, 15. Es offenbaret ihm den Zorn Gottes, der um der Sünde willen auf ihm ruhet, ja spricht das Urtheil des Todes über ihn, und läffet ihn die Schrecken desselben im Gewissen empfinden. Denn der Buchstabe (des Gesetzes) tödtet. 2. Cor. 3, 6. Und so urtheilet sich nun der Sünder selbst um der Sünde willen des Todes würdig, und spricht: Ich bin der Mann des Todes! Ich bin das Weib des Todes! Ich bin das Kind des Todes! Der Mensch hat von Natur ein steinern Herz. Ezech. 36. 26. Ein Stein ist hart u. ohne Empfindung. Und das Herz des Menschen ist von Natur ganz ungeschickt zum heilsamen Gefühl des Sündens-

den-

den-Elendes. Einem Steine kan man schwer etwas anhaben. Und so kostet es der Gnade insgesamt viele Arbeit, ehe sie in das verderbte Herz des Sünders eindringen kan. Das göttliche Gesetz hat aber eine Kraft, das harte Herz zu zerschlagen und zu zermalmern. Es heisset daher ein Hammer, der Felsen zerschmeisset. Jerem. 23, 29. Ein Stein muß unter dem Hammer bleiben, wenn er dadurch soll zermalmert werden. Und das Herz des Sünders muß sich den Wirkungen der Gnade Gottes und seines Wortes nicht muthwillig entziehen, wenn es anders soll erweicht werden. Diese Erweichung ist nöthig; damit Gott sein Bild wieder, dem Anfange nach, in des Sünders Herz drücken, und solches auch des göttlichen Trostes fähig werden möge. Derselbe ist und heisset das Freuden-Öel, womit die Traurigen zu Zion gesalbet werden. Jes. 61, 3. Gießet man Öel auf einen Stein, so ist er es nicht vermögend zu fassen, und in sich zu saugen. Wird er aber zermahlen, so kan er sich damit vereinigen. So gehet es auch geistlicher Weise. Das Evangelium wircket wahren lebendigen Glauben an Jesum Christum. Denn der Glaube kommt aus der Predigt; (des Evangelii) das Predigen aber durch das Wort Gottes. Röm. 10, 17. Dieser ist ein geistliches Licht und Leben. Ein Licht, Christum auf eine seligmachende Weise zu erkennen. Ein Leben, ihn

ihn und seine Gerechtigkeit, zum Heil der Seelen zu ergreifen. Denn eine todte Hand kan nicht zugreifen. Und so vermag es auch der todte Glaube nicht. Das Evangelium offenbaret und reichet dar die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Röm. 3, 21. 26. Es machet aber auch den Sünder tüchtig, solche annehmen, und zur Zueignung bringen zu können. Denn zu dem Ende wircket es Glauben. Was solte es also wohl mehr thun? Auf diese Art wird ja die Sache selbst möglich und leicht. Durch den Glauben, vermittelst des Evangelii, kommt Christus und seine Gerechtigkeit zur Vergebung der Sünden in das Herz. Und solchergestalt tröstet und erfreuet das Evangelium den betrübten und niedergeschlagenen Sünder wieder. Daß es eine tröstende und erfreuende Kraft habe, bezeuget unter andern David Psalm. 119, v. 130. Wenn dein Wort offenbar wird, so erfreuet es, und machet klug die einfältigen. Diese Freude entstehet über den gläubigen Besitz und Genuß Jesu und des Guten, so in ihm ist. Durch den Glauben, und zwar vermittelst des Evangelii, wird dem Sünder Jesus genußbar. Denn das Evangelium ist kein leeres Wort. Jesus und seine Versöhnung finden sich in demselben. Wenn nun der Heilige Geist Jesum in dem Herzen des bußfertigen Sünders verkläret, so geschieht solches nicht ohne, sondern durch das
Evan-

Evangelium. Und denn genießet und schmecket der Sünder denselben im Worte des Evangelii. Hiervon ist der Ort Hebr. 6. v. 4. 5. merckwürdig. Dasselbst wird des Saames der himmlischen Gabe, des gütigen Wortes Gottes, und der Kräfte der zukünftigen Welt gedacht. Die himmlische Gabe ist Jesus Christus. Dieser ist die allerhöchste Gabe, so der himmlische Vater aus dem Himmel, zu unserer Erlösung hergegeben. Das Schmecken des gütigen Wortes stehet in der Mitte, zwischen dem Schmecken der himmlischen Gabe, und der Kräfte der zukünftigen Welt. Denn es ist das Mittel, worinne das erstere und das letztere geschmecket wird. Aus dem gläubigen Genuß Jesu entstehet eine ungezweifelte Gewißheit, daß man Jesum habe und besitze. Wie könnte ich an dem wirklichen Besitz einer Sache zweifeln, die ich bereits genieße? Und es ist auch ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde. Das Wort, so dem Sünder bekehret, gerecht und der Vergebung der Sünden gewiß gemacht, bleibt auch in ihm, und bewahret ihn für muthwilligen Sünden. Das sagt Johannes in der 1. Epist. 3. v. 9. Wer aus Gott geboren ist, der thut nicht (muthwillig) Sünde, denn sein Saame (des lebendigen Wortes Gottes, woraus er wiedergeboren ist, 1. Pet. 1. v. 23.) bleibt bey ihm, und kan nicht (muthwillig) sündigen, denn er ist von Gott geboren. Natürlicher Saame zehret sich aus, und stirbet, wenn er

di

die Frucht getrieben. Gottes Wort aber ist und heisset ein unvergänglicher Saame. Dieser bleibt noch immer im Herzen kräftig, ob auch schon der Mensch dadurch wiedergeboren worden. Er beweiset aber zuvörderst seine Kraft darinnen, daß er den wiedergeborenen Menschen für muthwilligen Sünden bewahret. Es heisset: **Er kan nicht sündigen!** Er kan, und kan nicht sündigen. Er kan nicht, so lange die kindliche Art in ihm bleibt. Er kan aber auch, wenn er die kindliche Art ableget. Nimm ein Gleichniß von einem leiblichen Kinde. Das kan, und kan auch nicht seinen Vater schlagen. Es kan nicht, so lange es das kindliche Herz gegen den Vater behält. Es kan aber auch, wenn es die kindliche Art ausziehet, und, so zu reden, ein Unmensch wird. Das Wort Gottes ist und bleibt auch das geistliche Nahrungs-Mittel des bekehrten Sünders zu seinem geistlichen Wachsthum. Es heisset 1. Pet. 2. v. 2. 3. Seyd begierig nach der vernünftigen lautern Milch (des Evangelii) als die jetzt geborenen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbige zunehmet: so ihr anders geschmecket habt, das der Herr freundlich ist. Woraus ein Ding ist, dagegen hat es Liebe und Hochachtung. Ein Kind, so von der Mutter ist, liebet und achtet die Mutter hoch. Wer aus dem Worte Gottes wiedergeboren, hat Liebe und Hochachtung gegen dasselbe. Er hält sich zu

zu

zu den Verheissungen des Evangelii, wie ein neugebornes Kind zu der Mutter-Brust. Er sauget Saft und Kraft daraus, damit er laufen, und nicht matt werden, wandeln, und nicht müde werden möge. Und so wächst er von einem geistlichen Alter zu dem andern. Für das Wachsthum darf man nicht sorgen, wenn uns nur das Wort der Verheissung, als das göttliche Nahrungs-Mittel, schmecket. Ein Kind isset und trincket, und so wächst es ohne sein Sorgen. Das wäre nun das Ware an einer Seiten.

Wir müssen auch das Falsche dagegen halten. Mancher hält sich für Busfertigkeit, ja bekehrt, bey offenbaren Ungehorsam gegen das Wort Gottes. Und dieses ist gleichwohl, wie wir gehöret, das Mittel, wodurch die Busse gewircket werden muß. Stößet man nun das Mittel von sich, wie kan denn der Zweck dadurch erreicht werden? Man höret Gottes Wort, und läset es zu einem Ohr herein, und zum andern wieder heraus gehen. Friede und Vertrauen setzet man darauf, daß man doch Gottes Wort höre und lese. Ich sage: Sie setzen darein ihren Frieden! Denn sie meinen, es müste darum schon mit ihnen gut stehen, weil sie höreten und lasen. Gott fordert aber auch Gehorsam. Gehorsam ist besser, denn Opfer. Ein Hörer und nicht ein Thäter erfunden werden, heisset, nach
Auss

Aussage der Heil. Schrift, sich selbst betriegen. Jac. 1. v. 22. Ihr Vertrauen setzen sie darauf. Denn sie meinen, daß sie darum selig werden müsten. Den Ungehorsamen aber ist der Himmel nicht verheissen. Vielmehr will Jesus Christus mit Feuer, Flammen Rache über sie geben, und sollen Pein leiden das ewige Verderben von dem Angesichte des Herrn, und von seiner herrlichen Macht. 2. Thess. 1. v. 8. 9. Solche halten wohl gar den Gehorsam gegen das Wort Gottes für unnöthig und unmöglich. Für unnöthig! Denn sie meinen, das streite mit dem Seligwerden aus Gnaden. Christus wäre ja schon dem Vater gehorsam worden. Folglich dürfe man es von ihnen nicht fordern. Gott fordert es aber in seinem Worte. Und diese Dinge stehen gar wol bey einander. Paulus verbindet beydes, Ebr 5, 8. 9. Und wie wohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, das er litte, Gehorsam gelernet. (Siehe hier den Gehorsam Christo für uns!) Und da er ist vollendet, ist er worden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seeligkeit. Hier wird nun auch erfordert, daß wir Christo gehorsam werden sollen. Und selbst die Gnade, daß wir, in der Ordnung des Heils, dem Worte Gottes gehorsam werden können, hat Christus erworben. Unser Gehorsam fasset nichts verdienstliches in sich, sondern gehöret nur, wie wir jetzt vernom-

nom.

nommen, zu der Ordnung, selig zu werden. Ich sage aber auch, sie halten es für unmöglich! Denn, sprechen sie, es sollte wohl so seyn, wer kan aber so seyn? Wir sind schwache Menschen, u. s. w. Aus uns ist es freylich unmöglich, aber nicht durch Christum. Gott selbst will Wollen und Vollbringen wircken. Phil. 2, 13. Solchergestalt hat man gewiß nicht Ursache, sich zu beschweren. Und was machet man bey solcher Einwendung selbst aus Gott? Machet man ihn nicht zu einem ungerechten Tyrannen? Denn man beschuldiget ihn, er fordere unmögliche Dinge. Und wer die nicht leistet, den will er doch ewig strafen. Das heist ja Gott, wie gedacht, zu einem ungerechten Tyrannen machen. Die Buße, so solche Leute zu thun vermeinen, bestehet in blossen Worten und äußerlichen Geberden. Denn eine auswendig gelernte Beichte hersagen und Buße thun, ist bey ihnen einerley. Das erstere kan der Mensch aus natürlichen Kräften. Das andere aber ist ein Werck der überschwenglichen Größe der Kraft Gottes. Solche Leute haben Erkenntniß der Sünde in der Beicht-Formul, und keine im Herzen. Sie haben Reue über die Sünde in der Beicht-Formul, und keine im Herzen Sie haben Glauben in der Beicht-Formul, und keinen im Herzen. Gott siehet aber das Herz an, und findet nicht, was er darinnen suchet. Das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in Kraft.

1. Cor.

1. Cor. 4, 20. Und so auch nicht der Weg zum Reich Gottes, welcher Buße und Glaube ist. Marc. 1, 15. Ich habe ferner droben gesagt: Sie setzen die Buße in äusserliche Geberden! Dena wenn sie zur Beichte gehen, nehmen sie ein ernsthafteres Gesichte an. Pflegen sie sonst zu scherzen und zu lachen, so sehen sie alsdenn ehrbahrer aus. Das Reich Gottes bestehet aber nicht in äusserlichen Geberden. Und so auch nicht Buße und Glaube, als der Weg zu demselben. Mancher meinet also bußfertig, ja bekehret zu seyn, ob er gleich weder die Kraft und Klarheit des Gesetzes, noch auch des Evangelii an seiner Seele erfahren. Sein grosses Sünden-Elend hat er sich noch nicht aufdecken lassen. Der Zorn Gottes, und das Urtheil des Todes, so um der Sünde willen auf ihm ruhet, ist ihm in seinen Gewissen noch nicht offenbaret. Er selbst hat sich noch nicht mit Wahrheit für einen Todes würdigen Sünder erkannt und bekant. Sein Hertz ist noch steinern und unzermalmet. Diesen Fels träget er in die Kirche, und heraus, zum Abendmahl, und wieder hinweg. Und ob er ihn gleich mit allerley Lumpen elender Schein-Wercke behängen, und gleichsam bedecken will, so ist es doch die Sache nicht, die Gott gefällt. Denn die Opfer die Gott gefallen sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Hertz verachtet Gott nicht. Ps. 51, 19. Licht und Leben

Leben des Glaubens ist durch das Evangelium noch nicht in seinem Herzen entzündet. Und wer sich selbst noch nicht hat kennen gelernet, siehet sich auch gewiß nicht begierig nach Christo um. Bußfertige Erkenntniß unserer selbst ist der Weg zur lebendigen Erkenntniß unsers Erlösers. Christus und die Früchte seiner Vergebung sind ihm durch den Glauben nicht genußbar worden. Die tröstende und erfreuende Kraft des Evangelii hat er nicht erfahren können, weil er sich noch nicht göttlich betrüben lassen. Sein Herz ist ohne Gewisheit der Vergebung der Sünden. Und zum göttlichen Leben und Wandel findet er sich ganz untüchtig. Eine Buße, die nicht durch das Wort Gottes gewircket, müste eine unmittelbare, folglich enthusiastische seyn. Und wie viele practische Entusiasten gibt es nicht, die sich für bußfertig, ja bekehrt halten, ohne daß sie die Kraft und Klarheit des Gesetzes und Evangelii an ihrer Seelen erfahren. Dieser practische Enthusiasmus steckte dem verdammten reichen Manne in der Hölle noch im Herzen. Denn er wolte seine Brüder ohne Gesetz und Evangelium bekehret wissen. Oder manche halten sich für bußfertig, ja bekehrt, weil sie dann und wann durch das Wort Gottes gerühret worden. Auf solche Art meinen sie auch die Kraft des Wortes Gottes an ihren Herzen erfahren zu haben. Rührungen sind Wirkungen der vorkommenden Gnade, wodurch Gott den

B

Sünde

Sünder zur Buße auffordert. Die vorkommende Gnade Gottes ist allgemein, folglich auch die Wirkungen derselben. Es liegt nicht einer in der Hölle, der nicht in diesem Leben durch die Kraft der vorkommenden Gnade sollte gerühret worden seyn. Selbst die Herzen der Heiden beweget Gott durch das Gesetz der Natur. Röm. 2, 14. 15. Sien- gen sie damit treu um, so würde er sie gewiß zu dem, was er im geschriebenen Worte ge- offenbaret, führen. Rührungen sind also noch nicht Bekehrungen. Von dem erstern soll es zum letztern kommen. Durch eine jede Gnaden = Rührung wird dem Sünder Licht und Kraft zur Bekehrung entgegen ge- tragen und dargeboten. Es stehet aber bey ihm, ob er es annehmen, oder von sich sto- sen will. Läßt er die Rührungen an sich ver- geblich seyn, und folglich nicht den gehörigen Zweck erreichen, so behält er nach, wie vor, das unbekehrte Herz. Und solche Gnaden- Bewegungen Gottes kommen noch dazu auf seine Rechnung. Gott rühret das Herz durch Gesetz und Evangelium. Daher entstehen ge- setzliche und evangelische Rührungen. Die erstern werden mit Schrecken an dem Her- zen empfunden. Denn das Gesetz stellet dem Sünder die Sünde, und die dadurch ver- diente Strafe und Verdammniß vor. Das Evangelium verkündiget uns Christum, und das Gute, so in ihm ist. Solches dringet
bey

bey evangelischen Nüchternungen an das Herz des Sünders, und der hat davon manche angenehme Empfindung. Der Landpfleger Felix, von dem wir Apost. Gesch. 24. gehört, wurde durch das Gesetz gerühret. Denn da Paulus von der Gerechtigkeit, und von der Keuschheit, und dem zukünftigen Gerichte redete, erschrock Felix v. 25. Wir lesen aber nicht, daß er sich bekehret. Die Nazarener, welchen Christus nach Luc. 4, 16. seqq. eine überaus evangelische Predigt über Jes. 61, 1. 2. hielt, wurden evangelisch gerühret. Sie bezeugten sich über dem, was sie hörten, sehr vergnügt, fielen bey, und wunderten sich der holdseligen Worte, v. 22. blieben aber, dem ohnerachtet, unbekehrt. Denn bald darauf stießen sie ihn in Zorn und Grimm zur Stadt hinaus, und wollten ihn vom Berge hinabstürzen, v. 28. 29. und selbst der König Agrippas, zu welchem Paulus in unserm Text redet, wurde durch die Predigt desselben gerühret. Er bricht ja v. 28. aus: Es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde! Er blieb aber, allem Ansehen nach, ohne wahre Bekehrung. Was ist denn nun hierbey zu thun? Antwort: Das Wort Gottes, so dir deine Unbusfertigkeit entdecket, ist auch, wie du gehöret, das Mittel, wodurch wahre Busse in dir gewircket werden kan und soll. Deine Hülfe stehet also nicht in der Ferne. Denn das Wort ist dir nahe. Sieh

demselben in deinem Herzen Raum, und werde ihm mit Paulo gehorsam. Denn dieser fuhr zu, und besprach sich nicht darüber mit Fleisch und Blut. Gal. 1, 16. Halte du auch nicht Rücksprache mit deinem bösen Herzen, fleischlich gesinneten Menschen. Verzage an deinem eigenen Vermögen, und laß Gott seine Kraft in Christo, durch sein Wort, an dir beweisen. Solches wird, ohne dein Zuthun, in dir schaffen, was vor Gott gefällig, und, dir seelig ist, Laß es bey guten Bewegungen nicht bleiben, sondern vielmehr diese den gehörigen Zweck an dir erreichen. Bleibe aber auch nicht bey dem stehen, was das Gesetz wirket. Denn das Gesetz soll uns nur ein Zuchtmeister auf Christum werden. Dieser ist das Ziel, zu dem du dich wenden solst. Und solcher Gestalt muß nicht nur Moses, sondern auch, und zwar hauptsächlich, Christus durchs Evangelium in deinem Herzen verkläret werden. Ein wahrer, evangelischer Christ ist der, dem Jesus alles in allem ist. Der mit Paulo nichts wissen will, als Jesum, den geereuzigten. Der an Jesu genung hat, und gern alles andere darüber fahren läßet. Der mit seinem Glauben allein in Jesu lebet. Der sich Jesu allein freuet und tröstet in allen Umständen. Der auf ihn trauet, trocket und pochet gegen alle Feinde. Der sich in seiner Gemeinschaft schon Anfangs-Weise selig siehet, und in dessen Herzen eine lebendige Hoffnung grünet, daß

er

er auch dereinst vollendungsweise werde selig werden.

II. Wollen wir den Unterscheid der wahren und falschen Busse, in Absicht auf die Sinnes-Änderung, die in der Busse gewircket werden muß, betrachten. Paulus saget v. 20. Sondern verkündigte zuerst denen zu Damasco, und zu Jerusalem, und in allen Gegenden des Jüdischen Landes, auch den Heiden, daß sie Busse thäten, (den Sinn ändern ließen) und sich bekehrten zu Gott. In der Busse und Bekehrung zu Gott soll, nach dem Ausspruche Pauli, der Sinn geändert werden. Hieraus siehet man schon zum voraus, daß Busse nicht ein Menschen- sondern ein pur lauterer Werck Gottes sey. Denn wer ist aus sich vermögend, sein Herz zu ändern? Diese Sinnes-Änderung ist und heisset eine neue Schöpfung. Ps. 51, 12. Dazu gehöret die allmächtige Kraft des Schöpfers. Ja es wird Gott, so zu reden, schwerer, ein neues Herz, als Himmel und Erde zu schaffen. Bey der Schöpfung der letztern konnte er nach seiner absoluten Macht handeln. Wenn er daher sprach, so geschahe es, und wenn er gebot, so stund es da. Hier aber muß er nach einer gewissen Ordnung verfahren, die er selbst von Ewigkeit her bedacht, und der Vollkommenheit seines Wesens gemäß ist. Nach derselben kan er den Menschen nicht gewaltthätig, und wieder seinen Willen, aus dem Verderben heraus, und in dem Him-

mel schleppen. Bey der ersten Schöpfung fand er keinen Widerstand. Hier widersetzet sich aber das böse Herz, die im argen liegende Welt, und das ganze Höllen-Heer. Wenn nun Gott dennoch sein Werk zu Stande bringet, so muß man gewiß sagen, daß er grosses gethan habe Und solcher Meisterstücke hat er schon unzählige gemacht. Wie viel seiner Werke loben ihn schon in der Ewigkeit! Mancher spricht: Wenn man thut, was einem mensch- und möglich ist, so wird man ja in den Himmel kommen! Antwort: Kanst du dir denn selbst ein neu Herz schaffen? Denn das mußt du haben, wenn du anders in den Himmel kommen willst. So wenig ein Parader seine Flecken wandeln, ein Blinder sich seine Augen aufthun, und ein Todter sich selbst auferwecken kan, so wenig, ja noch vielweniger, vermagst du dein Herz zu ändern. Die Aenderung, so von Gott in wahrer Busse gewircket wird, ist groß, und erstrecket sich über den ganzen Menschen. Der Verstand wird erleuchtet, und die Finsterniß daraus vertrieben. Herz und Wille wird geheiligt, und Sünden- und Welt-Liebe heraus geschaffet. Die ganze Seele des Menschen wird zum Tempel Gottes eingeweihet. Und die Glieder des Leibes werden geheiligt zu Christi Gliedern. Gleichwie auch der ganze Leib ein Tempel des Heiligen Geistes wird. I. Cor. 6, 15. 19. So erkennet nun der Mensch das, was

zu

zu seinem Heil gehöret, ganz anders, als er sich es sonst vorgestellt. Er liebet, was er sonst gehasset. Er hasset, was er sonst geliebet. Ehedessen hasset er das Gute, und liebete Sünde und Welt. Nun ist es umgekehrt. Er liebet das Gute, und hasset das Böse. Gott und sein Geist hat in ihm seine Werkstatt, Feuer und Heerd. Seine Glieder waren ehedessen Waffen der Ungerechtigkeit. Nun sind sie Waffen der Gerechtigkeit, zum Dienste des Herrn. Kurz: Der Mensch wird ein anderer von Herz, Muth, Sinn und allen Kräften! Solche Veränderung wirket Gott unter den Stücken der wahren Buße. Solche sind Erkenntniß der Sünde, Reue über die Sünde, und Glaube an Jesum Christum. Der Zweck, wozu Gott dem Sünder seine Sünden zu erkennen, und in wahrer Reue zu empfinden giebet, ist, damit in ihm ein gründlicher und allgemeiner Haß gegen dieselbe hervorgebracht werden möge. Denn von Natur liebet er die Sünde. Und was man liebet, läffet man nicht gern fahren. Damit nun der Sünder die Sünde fahren lasse, so wirket Gott in ihm, unter Erkenntniß und Gefühl derselben, den obbemeldten Haß. Er giebt ihm aber auch durch den Glauben etwas bessers in Christo zu erkennen und zu schmecken. Darüber wirft der begnadigte Sünder die liebste Lust der Welt, als einen Unflath, von sich, und will weiter nichts davon hören noch wissen. Gott erfüllet sein Herz durch den Glauben mit Sna-

de und den Gütern seines Reiches. Dadurch wird, so zu reden, Sünde und Welt aus dem Herzen verdrängt. Sünde und Welt muß der Gnade Platz und Raum machen. Paulus achtete alles, was ihm, sonst Gewinn gewesen, für Schaden und Dreck gegen der überschwänglichen Erkenntniß Christi Jesu, damit er nur denselben, und das Gute, so in ihm ist, gewinnen möge. Philipp. 3, 7. 8. Lebendige Erkenntniß, und gläubiger Besiß Christi stehet also bey seiner Verleugnung zum Grunde. Und daraus fließet sie auch frey und ungezwungen. Den bey evangelischer Verleugnung büßet man gewiß nichts ein. Paulus beschreibet sie vielmehr als einen Gewinn. Was man verleugnet, ist nichtig, ja schädlich. Was man aber gewinnet, ist unvergänglich, ewig und seelig. Siehet man die Sache also an, so hat man gewiß nicht Ursache, sich über die Verleugnung zu beschweren. Welcher Mensch würde sich darüber beklagen, wenn er seine Hand, darinne er Erde oder andere nichtige Dinge hätte, ausleeren müste, damit ihm solche mit Edelgesteinen gefüllet werden könnte. Denn der Verlust ist schlecht, und der Gewinn ist groß. Alles Gute, dessen man durch den Glauben theilhaftig wird, hat man von dem gekreuzigten Christo. Das weiß und erkennet ein Gläubiger. Das Creuß Christi siehet er als den Baum des Lebens an, davon er die reichsten und herrlichsten Früchte erndtet. Das erwecket in ihm Liebe zum Creuß Christi.

Christi. Und diese beweiset er dadurch, daß er nun zur Danckbarkeit seinem Meister auch gern das Creuz nachträget. Ja er achtet es für eine Ehre und Würde, dem geschmäheten und gecreuzigten Heilande ähnlich zu werden. Der grossen Herrlichkeit zu geschweigen, so der einst darauf erfolgen soll. Siehe auch davon den Sinn Pauli. Phil. 3. 10. seqq. So wird das Herz auch hiezu willig, wozu es sonst von Natur gewiß keine Lust hat. Einen solchen weisen Weg der Aenderung des Sinnes hat Gott verordnet! Durch den Glauben wird man der Liebe Gottes in Christo theilhaftig. Denn sie wird in das Herz eines Gerechtfertigten durch den Heiligen Geist ausgegossen. Röm. 5, 5. Das erwecket das Herz eines begnadigten Sünders zur Gegenliebe. Lasset uns doch ihn wieder lieben, rufet er aus, denn er hat uns erst geliebet. 1. Joh. 4, 19. Von seinem Geliebten will er sich nichts, auch den Tod nicht trennen lassen. Röm. 9, 35. 39. Er hanget ihm von Herzen an, folget ihm nach u. spricht: Zieuch mich nach dir, so laufen wir. Hohelied. 1, 4. Er sehnet sich auch nach dem vollen Genuß solcher Liebe seines Immanuel, in der seligen Ewigkeit. Von dem Gegenwärtigen machet er schon den fröhlichen Schluß auf das Zukünftige und Vollkommene. Dieses ziehet ihn, wie ein kräftiger Magnet, Himmel an. Er vergisset, was dahinten ist, und strecket sich nach dem, das da forne ist. Er eilet mit hurtigen Schritten dem vorgesteckten Ziel und Kleinode entgegen. Diese

B 5

Sinnes-

Sinnes-Änderung ist etwas gegründetes und standhaftes. Obwohl hiermit nicht geleugnet wird, daß Rückfall möglich sey. Sie wird in wahrer Buße und Bekehrung angefangen, und in täglicher Erneuerung fortgesetzt. In der Buße werden, so zu reden, die ersten Lineamente zum Bilde Gottes gezogen, und in täglicher Erneuerung wird es hernach immer völliger, und schöner ausgemahlet. Gott liebet sein Werck, und läßet es nicht gern liegen. Er hat verheissen, es zu vollführen bis an den Tag Jesu Christi. Phil. 1, 6. Solchergestalt wird in täglicher Erneuerung die noch anklebende Sünde immer mehr abgelegt. Ebr. 12, 1. Und wir werden in das Bild Christi verkläret von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist. 2. Cor. 3, 18. Das kan aber an Seiten des Begnadigten ohne täglichen Kampf, Demüthigung, Beten und fleißigen Gebrauch der Gnaden-Mittel nicht geschehen. Solche Sinnes-Änderung kömmt im seligen Tode, der Seelen nach, zu ihrer Vollendung. Das wird nun in der heiligen Schrift kurz eine neue Creatur genannt. Und wer in Christo ist, muß dergleichen seyn. 2. Cor. 5, 17. Ein solcher, und kein anderer soll Theil haben an dem neuen Jerusalem, so droben ist. Denn da wird nicht hingehen irgend ein gemeines. Offenb. Joh. 21, 27. Man möchte sagen: Wie hänget denn das zusammen? Antwort: Alle Seligkeit ist allein in Gott. Wer daran Theil haben will, muß zur Vereinigung und Gemeinschaft mit ihm gelangen.

gelangen. Ein Mensch von Natur ist aber hierzu ganz untüchtig. Denn gleich und gleich gesellet sich nur gern. Gott ist heilig, und der Mensch unheilig. Um seiner Vollkommenheit willen kan er sich mit nichts unheiliges vereinigen. Daher spricht er: Ihr solt heilig seyn, denn ich bin heilig. 1. Petr. 1, 16. Wird nun der Sinn des Menschen durch die Gnade geändert, so wird er zur Vereinigung mit Gott geschickt gemacht, und kan folglich der Seligkeit, so in Gott ist, genießen. Das geschieht aber allhier in der Gnaden-Zeit nur gewisser massen. Wird nun endlich das volle Bild Gottes in dem Menschen wieder hergestellt, so wird er zu der allerinnigsten Vereinigung mit Gott tüchtig, und des allervollkommensten Genusses der Seligkeit, so in ihm ist, fähig gemacht. Und das wird in der seligen Ewigkeit geschehen. Dieses wäre abermahl an einer Seite das Wahre.

Wir müssen nun auch das Falsche dagegen halten. Mancher hält sich für bußfertig ja bekehrt, ohne alle Aenderung des Hertzens. Sein Sinn ist irdisch und fleischlich. Die Sünde herrschet in ihren Lüsten. Dabey kan man unmöglich in der Gnade stehen. Denn Paulus schreibt Röm. 6, 14. Die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemahl ihr nicht unter dem Gesetz seyd, sondern unter der Gnade. Hier stehet klar der Satz: Wer in der Gnade ist, über den kan die Sünde nicht mehr herrschen! Und so ist, Kraft des Gegensatzes,
auch

auch das eine Wahrheit: Über wen die Sünde herrschet, der stehet nicht in der Gnade! Ein Befehrter aber ist ein begnadigter. Folglich muß ihn die Sünde nicht mehr beherrschen. Sonst kan er nicht ein solcher seyn. Mancher hält Aenderung des Sinnes für unnöthig und unmöglich. Für unnöthig! Denn er spricht: Ich habe immer ein gut Herz gehabt! Ich weiß nicht, wie ich anders seyn könnte! Ich wolte, daß alle Menschen so wären wie ich! Da solte es bald besser aussehen! Wer weiß mir was, Böses nachzusagen? u. d. g. Armer Mensch, du kennst dich nicht. Gott urtheilet von dem natürlichen Zustande deines Herzens in seinem Worte ganz anders. Was er spricht, muß Wahrheit seyn und bleiben. Ich habe ferner gesaget: Man hält Aenderung des Sinnes für unmöglich! Denn wenn mancher höret, was nach Gottes Wort dazu erfordert werde, so spricht er: Wer kan so seyn? Das ist nur eben so viel! Man kan nicht vollkommen werden, u. s. w. Antwort: Muß man denn auch nicht recht schaffen werden? Das fordert ja Gott in seinem Worte. Denn in Jesu ist ein recht schaffen Wesen. Ephes. 4, 21. Von der Vollkommenheit ist noch gar nicht die Rede. Wenn du nur erst ein armer Sünder würdest, und dich solchergestalt um die unterste Stufe bekümmertest, so solte es bald anders mit dir gehen. Mancher hat die Sinnes-Aenderung im leeren Wunsch. Er wolte, daß er auch so und so seyn möchte, Salomo aber schreibet Sprüchw. 21, 25.

25. der Saule stirbet über sein Wünschen! Oder er hat sie im fruchtlosen Vorsatz ohne Nachsah. Er hoffet daß er ja auch noch einmal werde anders werden. Jetzt wolle sich es, etwa dieser oder jener Umstände halber, nicht thun lassen. Es ist aber der Weg zur Hölle, wie der selige Lutherus redet, mit lauter guten Vorsätzen gepflastert. Wie viele liegen wohl schon in der Hölle, die sich in diesem Leben manches Gute vorgesezet! Es ist aber nicht zur Sache gekommen. Und sie sind darüber verloren gegangen. Mancher hält sich für bußfertig, ja bekehrt bey einer bloß äußerlichen Schein-Veränderung. Solche ist theils eine religiöse, theils eine philosophische. Eine religiöse! Denn wenn er zur Beichte und Abendmahl gehet, enthält er sich etwa, aus affectirter Heiligkeit, ein paar Tage einiger äußerlichen, groben Dinge. Ist er sonst dem Saufen, Zorne, Fluchen, Schwören u. d. g. ergeben, so machet er darinnen einen kleinen Stillstand, daß es nicht, wie zu anderer Zeit, zu so groben Ausbrüchen komme. Liebet er sonst lustige Gesellschaft, so bleibt er nun einige Tage davon zurück. Inzwischen herrschet die Liebe zu allem Bösen im Herzen. Daher wird auch dem Armen Menschen sein Bißchen äußerliche Enthaltung und vermeinte Andacht bluthsauer. Er wünschet, daß es nur vorbey seyn möchte. Ja er ist froh, wenn es wirklich vorbey ist. Stößet ihm in solchen Tagen eine Gelegenheit auf, die Sünde gröblich auszulassen, so bedauert er, daß es eben die Zeit des Abendmahlgehens

gehens sey, und spricht: Wenn ich nicht zum Abendmahl ginge, oder gewesen wäre, so wolte ich auch mit gehen! Nun auf einen andern Tag schickt es sich besser! Oder zu dem, der ihn inzwischen, seiner Meinung nach, beleidiget: hätte ich nicht das heilige Werck vor mir; oder wäre ich heute nicht zum Abendmahl gewesen, so wolte ich dich so und so tractiren! Ja er schiebet das Abendmahl-gehen darum gern lange auf, weil ihm selbst grauet, solche äußerliche Enthaltung und vermeinte Andacht wieder vorzunehmen. Kurz es gehet mit ihm, wie mit einem aufgehaltene[n] Strome, der hernach wenn er wieder loßbricht, desto stärker fließt. Den sind die paar Tage vorbe[y], so suchet er wieder einzubringen, was er versäümet. Überdiß ladet er durch unwürdigen Genuß des heiligen Abendmahls schwere Gerichte Gottes auf sich. Folglich wird es mit ihm je länger, je ärger. Sünde und Satan bekommen immer grössere Gewalt über ihn, und verstricken leider mehr und mehr seine arme Seele. Dieser Jammer ist in der christlichen Kirche bekannt genug. Jedoch wenige nehmen es zu Herzen. Man schmücket vielmehr sein Thun, als ob Gott einem schon darum gnädig seyn müsse, weil man doch zur gewohnten Zeit, obwohl mit unkehrten Herzen, zur Beicht und Abendmahl gehe. Es gibt aber auch eine natürliche Schein-Veränderung. Denn die Natur selbst nimmt mit den Jahren gewisse Veränderungen vor. In der Jugend ist man sonderlich

berlich zur Wollust geneigt. In mittlern Jahren thut sich mehr der Ehr-Geiz, und im hohen Alter der Geld-Geiz hervor. Auch dieser Veränderung trösten sich gar manche Leute. Sie sprechen: In der Jugend ist man ja so! Jugend hat nicht Tugend! Die Jugend muß austrasen! Nun aber hat man wohl was anders zu thun! Es will sich für unser einen nicht mehr schicken, u. d. g. Das heißt sich von einem Laster, ja von einem Teufel zum andern befehren. Und das letzte ist gewisser massen noch schlimmer, als das erste. Inzwischen ist die Liebe zur Wollust in ihren Herzen auch noch nicht gestorben. Die Sünde hat nur im gewissen Verstande sie verlassen, und sie nicht die Sünde. Denn sie können sich noch oft im Alter mit vielem Vergnügen erinnern, und solches andern erzehlen, wie es in der Jugend hergegangen. Ja sie sehen und hören es mit Lust an, wenn junge Leute eben dergleichen treiben. Endlich giebt es auch eine philosophische, bloß äußerliche Schein-Veränderung, da sich ein Mensch durch Vorstellung vernünftiger Gründe, einiger groben Laster enthält, und sich einiger Schein-Tugenden zu beflüssigen suchet. Das hat sich auch bey vielen vernünftigen Heiden gefunden, und sie sind doch dabey im Grunde ihres Herzens unbekehrt geblieben. Es fließet daher alles aus einer faulen Quelle. Man lästet grobe Laster, und übet Schein-Tugenden, damit man sich nicht prostituire, sondern bey der Welt in Ehre und Ansehen bleibe, oder
damit

damit man sich nicht in Schaden, und um das Geld, ja um sein Glück bringe, oder sich nicht durch kurze Lust desto längere und schwerere Unlust, auch vor der Welt, zuziehe, u. s. w. Solche Menschen sind den übertänchten Gräbern gleich, die von aussen hübsch scheinen, inwendig aber voll Stances und Unflathes erfunden werden. Alle diese Arten der Veränderung sind nicht von Gott und unter den Stücken wahrer Busse gewircket, und mithin nicht rechter Art. Was ist denn nun hierbey zu thun? Antwort: Alles eigene Glückwerck an dir selbst ist vergeblich. Du bist von Natur ein durch und durch verderbter Mensch. Solches lerne im Lichte des Geistes Gottes lebendig erkennen. Ueberlaß dich der Bearbeitung der Gnade Gottes, und widerstrebe nicht muthwillig. Denn die natürliche Widerspenstigkeit bricht die Kraft der zuvorkommenden Gnade. Laß dir den von Gott verordneten Weg des Heils gefallen. So wird dein Herz von ihm, unter den Stücken der wahren Busse, dem Anfange nach, geändert, und zu seiner seligen Gemeinschaft geschickt gemacht werden.

III. Wollen wir noch den Unterscheid der wahren und falschen Busse, in Absicht auf die Wercke, oder Früchte der Busse, betrachten. Paulus spricht in unserm Text v. 20. Er habe den Juden und Heiden verkündigt, daß sie Busse thäten, und sich bekehrten zu Gott, und thäten rechtschaffene Wercke der Busse. Es ist dieses eben das, was Johannes, der Täufer, Matth.

Matth. 3, 8. zu denen heuchlerischen Pharisäern und Sadducäern, da sie zu seiner Taufe kamen, sagte: Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Bussse! Es werden hier nicht schlechthin Werke, wie sie etwa seyn mögen, gefordert, sondern solche, die der Sinnes-Änderung würdig, geziemend, und folglich dieselbe zum Grunde haben. So viel sehen wir nun schon zum voraus, daß wir in dieser Sache klugen Unterscheid machen sollen. Die Früchte zeugen von einem Baume. Der Glaube, den Gott wirket, machet uns geistlicher Weise zu einem gutem Baume. Dieser ist an sich etwas Fräftiges und geschäftiges. Er fraget nicht erst, ob gute Werke zu thun seynd, sondern, ehe er fragt, hat er sie schon gethan. Denn der Glaube ist immer im Thun. So beschreibet der selige Lutherus selbst die Natur des wahren Glaubens in der Vorrede über die Epistel an die Römer. Ein solcher guter Baum sind wir aber von Natur nicht. Denn von Natur sind wir ohne Glauben. Daher muß dieser Baum erst gesezet werden, wenn er da seyn, und Früchte tragen soll. Das lehret uns unser Erlöser Matth. 12, 33. Setzet einen guten Baum, so wird die Frucht gut. Siehe von der Setzung des Baumes muß also der Anfang gemachet werden. Der natürliche Mensch ist ein wilder Del-Zweig, ja ein fruchtloser Dorn-Strauch, so in dem verfluchten Acker des Reiches des Teufels stehet. Soll er ein guter Baum werden, so muß eine geistliche Versetzung mit ihm

E

vorge-

vorgehen. Diese muß durch die Hand des Vaters, als des himmlischen Wein-Gärtners, geschehen, Joh. 15, 1. Denn es kan niemand zu Christo kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater. Joh. 5, 44. Der Hand des Vaters und seines Geistes hat er sich also zur ungehinderten Bearbeitung zu überlassen. Vermöge solcher Versekung wird er alsdenn aus dem Verderben, und dem Reiche des Teufels errettet, und Christo einverleibet. In demselben wurkelt er durch den Glauben ein. Coloss. 2, 7. Und aus ihm ziehet er allen Gnaden-Saft zur Fruchtbarkeit in guten Wercken. Joh. 15, 5. Einem Baume, der im guten Lande stehet, und daraus reichen Saft empfähet, wird das Frucht-Tragen nicht sauer. Und der Glaube braucht die guten Wercke nicht kümmerlich zu erzeugen oder zu affectiren. Sie folgen vielmehr aus demselben frey und ungezwungen. An einem Baume darf man die Früchte nicht von aussen her anbinden, und ihn also damit zieren. Nein, er ist mit inwendigen Saft versehen, und treibet sie solchergestalt von innen heraus. Und der Glaube braucht auch nicht einige bloß äußerliche Schein-Wercke zusammen zu suchen, und sich damit zu behängen. Nein, er machet das Herz voll inwendige Kraft. Und so wird alles von innen heraus gewircket. Ein Baum trägt die Früchte nicht um seines willen. Er kucket auch, so zu reden, nicht selbst darauf. Vielmehr hat er gnung, daß er in einem fetten Lande gewurkelt ist, und desselben
guten

guten Saftes genießen kan. Ein Gläubiger ist nicht ein Werckheiliger, und sehet folglich seinen Frieden u. Vertrauen nicht auf die Wercke. Seine Seligkeit brauchet er daraus nicht herzuholen. Denn sie gehören nicht zur Ursache, sondern nur zur Ordnung der Seeligkeit. Er hat gnung, daß er in Christo eingewurkelt ist, und der freyen Gnade aus ihm genießet. Das machet ihn selig. Und darauf ruhet auch allein sein Friede und Vertrauen. In seinen Wercken bespiegelt er sich nicht. Er thut sie lediglich zur Ehre Gottes, und zum Nutz des Nächsten. Diesen doppelten Zweck schärfet uns auch Christus Matth. 5, 16. ein, wenn er spricht: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, (zu Nutz und Segen derselben) daß sie eure gute Wercke sehen, und euren Vater im Himmel preisen. Siehe, so soll Gott dadurch geehret werden. Und was dieses letztere betrifft, so vergleiche man noch Phil. 1, 11. damit, allwo gesaget wird, daß die Früchte der Gerechtigkeit zur Ehre und Liebe Gottes geschehen sollen. Auf solche Art bleibet der Sinn der Gläubigen bey aller Fruchtbarkeit in guten Wercken lauter und einfältig. Je mehr ein Baum heran wächst, je reichere Früchte trägt er. Es sind nicht andere Früchte, als er ehe dessen getragen, da er noch keiner war, sondern eben dieselben. Nur bringet er sie nun in größerm Maasse. Je stärker der Glaube wird, je mehr wird ein Gläubiger erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit. So darf man nur im Glau-

ben völliger zu werden suchen. Die reichere Frucht folget alsdenn gewiß. Die guten Werke, so aus dem Glauben fließen, sind theils innerliche, theils äußerliche. Alle gute Werke müssen ihren guten Grund im Inwendigen haben. Etwas bloß äußerliches gefället Gott nicht. Und es gehet auch inwendig in dem Herzen eines Wiedergeborenen noch weit mehr vor, als man von aussen gewahr wird. Die vortrefflichsten Werke befinden sich innerlich, z. E. Liebe zu Gott, kindliche Furcht vor Gott, und Vertrauen auf Gott. Darinne ist, nach der Auslegung des seligen Lutheri, kurz das erste Gebot verfaßt. Und dieses stehet bey allen übrigen zum Grunde. Deswegen wird auch bey der Erklärung der folgenden immer zum voraus wiederholet: Wir sollen Gott fürchten und lieben! So mögen ja wohl das die vortrefflichsten Werke heißen, so die Summa von dem ganzen Geseze sind. Und die Früchte des Geistes, so Galat. 5, 22. erzehlet werden, sind hauptsächlich innerliche Tugenden. Gott beurtheilet auch die Werke nicht bloß von aussen, sondern nach ihrem inwendigen Grunde. Seine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3. Und ohne Glauben ist es, (bey dem besten Schein der Werke) ohnmöglich, Gott gefallen. Hebr. 11, 6. Alles urtheilet er für Sünde, was nicht aus dieser Quelle entspringet. Man möchte sagen: Wie hánget denn das zusammen? daß Gott keine Werke gefallen, als die aus dem Glauben gehen? Antwort: Wo Glaube

Glaube, da ist Christus. Dieser ist der Sohn des Wohlgefallens des himmlischen Vaters. In demselben muß die Person erst angenehm gemacht werden, ehe die Werke Gott gefallen können. Wer auffer Christo, dem Versöhner, erfunden wird, der ist noch ein Feind Gottes. Was kan einem an einem Feinde gefallen, ob er sich auch äußerlich so und so anstellet. Judas wolte bey feindseligen Herzen seinen Meister lieblosen. Denn er grüßete und küßete ihn. Wie gefiel es aber dem Herrn? Er sprach: Mein Freund, warum bist du kommen? Verträhest du des Menschen Sohn mit einem Kuß? Wie viel hat Judas in der Christenheit Brüder und Schwestern, die Jesum, bey unbedehrten und ungläubigen Herzen, mit äußerlichen Gottesdienst küssen wollen! Und so können zwey einerley thun. Eines gefällt Gott, das andere aber nicht. Zwey können beten. Eines erhöret Gott, weil es aus dem Glauben gehet. Das andere Gebet verwirft er, weil es ohne Glauben geschieht. Zwey können Almosen geben. Eines Almosen siehet Gott gnädig an, weil der Glaube zum Grunde lieget. Des andern Almosen gefallen ihm nicht, weil sie nicht aus gläubigem Herzen herkommen. Ja ein Gläubiger thut manchmal etwas, dem äußerlichen Ansehen nach, geringers, als ein anderer. Und es ist doch Gott angenehm vor jenem, was einem weit größern Schein hat. Wenn eine Magd im Glauben die Stube auskehret, so thut sie ein Gott wohlgefälliges Werk, als

wenn ein anderer ohne Glauben Folianten schriebe, und Kirchen auf allen Strassen baute. Davon redet der selige Lutherus in seinen Schriften herrlich. Die guten Wercke heißen daher bedenklich Früchte der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen. Phil. 1, 11. Die Glaubens-Gerechtigkeit muß dabey zum Grunde liegen. Aus derselben müssen sie hervor wachsen. Und Jesus muß durch den Glauben im Herzen wohnen. Denn durch ihn sollen sie geschehen. Wo er ist, da ist auch sein Geist. Dieser ist der Werck-Meister von allen guten Wercken. Und sie sind und heißen Früchte des Geistes. Gal. 5, 22. Siehe, so entdecket uns Gott deutlich gnung, worauf seine Augen, bey Beurtheilung der Wercke, gerichtet sind. Wahre, gute Wercke, die aus dem Glauben fließen, hat er auch, aus Gnaden zu belohnen, verheissen. Jes. 3, 10. Ebr. 6, 10. Es ist, wie gesagt, eine Gnaden- und nicht verdienstliche Belohnung. Denn Gnade ist es, so uns zu allem guten Werck tüchtig machen muß. Aus uns selbst sind wir dazu erstorben. So kan ja auch die Belohnung keine andere seyn. Denn wie können wir Gott anrechnen, was sein eigen Werck ist? Wenn wir nun der Gnade im Herzen Raum geben, lassen uns durch dieselbe bearbeiten, und in den Stand guter Wercke setzen, so will es uns Gott noch dazu vergelten. Könnte er denn gnädiger und freundlicher mit uns handeln? Und solte es eine verdienstliche Belohnung seyn, so müste sich eine Proportion
zwischen

zwischen den Wercken, und der Belohnung finden. Solche ist aber hier nicht anzutreffen. Denn unsere kurze und unvollkommene Arbeit in der Liebe will Gott mit ewigem Heil belohnen. Wie verhält sich nun solchergestalt das letztere gegen das erstere? Ja läset sich der Mensch die Gedancken von verdienstlicher Belohnung einkommen, so protestiret Gott ausdrücklich dagegen in seinem Worte. Es heist Röm. 11, 35. Wer hat ihm (dem Herrn) etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Wo ist nun ein solcher? der trete auf! Gott fraget nach ihm, und ist bereit, mit ihm zu rechnen. Aber ach! du armer Wurm, du wirst gewiß hierbey zu kurz kommen. Und das wäre wieder an einer Seite das Wahre.

Wir wollen nun auch das Falsche, so diesem entgegen stehet, betrachten. Mancher Mensch hält sich für bußfertig, ja bekehrt bey offenbaren Wercken des Fleisches. Wenn man ihn auch auf groben Thaten antrifft, will er es doch nicht an sich kommen lassen, daß er deswegen unbußfertig und unbekehrt sey. Er kan lügen, triegen, fressen, saufen, zürnen, zanken, huren, ehebrechen, fluchen, schweren, Zoten reissen, Narrentheidung treiben, tanzen, spielen, u. d. g. Wir finden ein ganzes Register solcher Wercke des Fleisches Gal. 5, 19. 20. 21. Es stehet aber auch noch ein et cetera und dergleichen dabey. Denn es gehöret noch mehr hieher, als angeführet ist,

3. E. Es sind darinne die Sünden wieder das siebende Gebot noch nicht gedacht, u. s. w. Wer nun in solchen Fleisches Wercken lebet, der ist ein fauler Baum. Dieser gehöret aber nicht in den Himmel, sondern in das höllische Feuer. Matth. 3, 10. 7, 19. Und in dem jetzt angezogenen Orte aus der Epistel an die Galater wird solchen v. 21. mit grossem Nachdrucke der Antheil an dem Reiche Gottes abgesprochen. Ein Bußfertiger und Befehrter aber ist ein Erbe desselben. Mancher hält sich für bußfertig und befehrt bey einigen bloß äusserlichen ScheinWercken. Solche bestehen in Welt-Ehrbarkeit, natürlicher Dienstfertigkeit gegen den Nächsten, und in geziemenden bürgerlichen Verhalten. Welt-Ehrbarkeit, und wahres Christenthum sind Himmel weit von einander unterschieden. Natürliche Dienstfertigkeit gegen den Nächsten findet sich auch bey vielen Heiden. Was das bürgerliche Verhalten betrifft, so unterlässet man etwa dasjenige, wobey die menschliche Gesellschaft nicht bestehen kan, und thut, wozu einen auch die Obrigkeit anzuhalten vermögend ist. Ein guter Bürger ist aber noch nicht ein guter Christ. Wie viele Heiden sind gute Bürger, und doch nicht Christen gewesen. Und gleichwohl tröstet man sich dessen, und spricht: Ich kan wohl von der Obrigkeit Zeugniß wegen meines guten Verhaltens bekommen und bringen! Von der Bürgerlichen Aufführung mag das wohl seyn. Zum Gnaden-Stande aber gehöret vielmehr. Und darü-

Darüber mußt du das Zeugniß von Gott und seinem Geiste in deinem Herzen haben. Denn mit dem bloßen obrigkeitlichen Zeugnisse kommest du dereinst nicht durch die Thore des himmlischen Jerusalems. Ja man machet zu Wercken, welche, wenn man es eigentlich betrachtet, eher göttliche Wohlthaten als Wercke, heißen mögen, z. E. Beten, zur Kirche, und zum heiligen Abendmahl gehen, u. d. g. Gläubiges Beten ist so viel als durch den Glauben aus der Gnaden-Fülle Gottes allerley Gutes nehmen. Matth. 7, 8. Joh. 16, 14. Vor der Thüre des Herrn holet man sich solchergestalt, was man nach Seele und Leib bedarf. Wie kan ich denn nun Gott das anrechnen? Wenn ein leiblicher Bettler oft für meine Thüre käme, den ich auch nie unbegabt wegliesse, und er wolte hernach vorgeben, er hätte mir und meinem Hause dadurch viel gute Werck erzeiget, wie würde ich das ansehen? Es ist ja vielmehr eine Wohlthat für den Bettler, das er für meine Thüre kommen und etwas holen darf. Siehe, so ist auch das gläubige Gebet mehr eine Evangelische Wohlthat, als eine bloß gesetzliche Pflicht. Und was thust du denn, wenn du zur Kirche und zum heiligen Abendmahl gehest, dadurch du dich um Gott verdient machen könntest? Gott decket ja dir den Tisch im Evangelio und Sacramente, und suchet dir dadurch Gutes zu erzeigen. Du aber sehest dich nur an demselben nieder, und lässest dich pflegen. Wie kanst du denn nun solches Gott für ein grosses Werck, so du vollbringest,

gest, anrechnen? Wenn dich ein Mensch oft und reichlich an seinem Tische speisete u. tränckete, und du wolest hernach vorgeben, daß du ihm dadurch viel gute Wercke erzeiget, wie würde er solches ansehen? Aber so raffet der unbefehrte Mensch alles zusammen, damit er sich mit einigen äußerlichen Schein-Wercken schmücken möge. Und in solchen fehlet denn doch das Leben des Glaubens. Daher nennet sie Gott todte Wercke, und verordnet für die, so damit umgehen, Busse der todten Wercke. Ebr. 6, 1. Und gleichwohl setzet der arme Mensch seine Rechtfertigung darein. Das ist des Pharisäers Art. Luc. 18, 9. seqq. Daselbst redet Christus von solchen, die sich beredeten, oder auf sich selbst vertraueten, daß sie gerecht wären. Siehe den Grund-Text. Darauf beschreibet er die falsche Rechtfertigung des Pharisäers. Und dieser stellet er die wahre Rechtfertigung des Zöllners entgegen. Der Pharisäer setzete seine Rechtfertigung darein, daß er sich von groben Lastern enthalten, und einiger äußerlichen Wercke beflissen. Das ist ja wohl eine elende Art der Rechtfertigung. Allein eben dieses geschieht gewiß noch heute zu Tage mehr, als man dencket. Und ob auch schon der Mensch zuweilen an einer Seite seine Blöße nicht leugnen kan, so suchet er doch an der andern etwas hervor, womit er sich zu decken vermeinet. Kan ein Wollüstiger sein wollüstiges Leben nicht leugnen, so tröstet er sich doch damit, daß er gleichwohl barmherzig und mitleidig gegen den Nächsten sey.

Diese

Diese natürliche Weichherzigkeit entspringet aus seinem sanguinischen Temperament. Um des letztern willen, meint er, werde ihm ja Gott das erstere nicht zurechnen. Ist sich ein hochmüthiger Mensch schon seines Hochmuths bewußt, so tröstet er sich doch damit, daß er ordentlich und arbeitsam sey, und viel gutes im gemeinen Wesen ausrichte, ja wohl gar Gottes Ehre befördere. Um des letztern willen, meint er, werde ja Gott seinen Hochmuth und Ehrgeiz übersehen. Kan ein geiziger nicht in Abrede seyn, das er geizet und scharret, so tröstet er sich doch damit, daß er kein Verschwender, Fresser, Säufer, Spieler u. d. g. erfunden werde. Denn das alles kostet Geld. Und solches hat er lieb. Ja er betet auch wohl äußerlich fleißig, und scheineth vor andern Gott zu dienen. Das thut er aber darum, damit ihn Gott für Schaden an seinen Gütern bewahren, und über diß seine Nahrung segnen möge. Um des willen, meint er, werde ihm ja Gott seinen Geiz nicht zurechnen. Siehe, so suchet der Mensch mit Gott umzusetzen. Das sind ja wohl falsche und schädliche Arten der Rechtfertigung! Was ist nun aber hierbey zu thun? Antwort: Erkenne im Lichte des Geistes Gottes, daß du von Natur ein fauler, fahler und zu allem Guten erstorbener Baum seyst, der keine andere, als böse Früchte tragen könne. Laß dich durch die Hand des himmlischen Wein-Gärtners in Christum versetzen. So wirst du aus ihm durch den Glau-
ben

ben Saft und Kraft zur geistlichen Fruchtbarkeit empfangen, und auf solche Art zu allen guten Wercken geschickt gemacht werden.

Nutz-Anwendung.

Falsche Buße ist keine Buße. Und beharrliche Unbußfertigkeit ist der Weg zur ewigen Verdammniß. Das erkante der verdammte reiche Mann zu spät. Man siehet solches daher, weil er seine Brüder zur Buße gebracht wissen wolte, damit sie nicht auch an denselben Ort der Quaal kämen. Es geschah gewiß nicht aus wahrer Liebe zum Heil seines Nächsten. Denn er war der Baum nicht, der solche Früchte tragen konnte. Vielmehr that er es, allem Ansehen nach, aus Furcht und Besorgniß, daß seine Verdammniß vermehret werden möchte, wenn seine Brüder, die er etwa in diesem Leben geärgert, und verführen heissen, dazu kommen solten. Ihm selbst hatte es zwar an äußerlichen Buß-Übungen in dieser Zeit nicht gefehlet. Denn er war ein Jude, der Abraham, dem Fleische nach, seinen Vater nennen konnte. Außerliche Buß-Übungen haben und halten die Juden. Es war aber mit ihm nicht zur wahren Buße gelanget. Jenes konnte ihn nicht vom ewigen Tode retten. Nun sahe er den Selbst-Betrug zu spät. Die Nothwendigkeit wahrer Buße wird in der Hölle und im Himmel erkant. Von dem erstern haben wir jetzt geredet. Der Himmel wird in grosse Freuden gesetzt über die Buße

se

se eines jeden Sünders. Luc. 15, 7. 10. So muß es ja in demselben für etwas höchst nothwendiges, ja wichtiges geachtet werden. Und diß findet sich auch also in der Wahrheit. Himmel und Hölle sind aber der Ort nicht mehr, wo sie geschehen kan. In dieser Welt muß es dazu kommen. Und da wird leider die Nothwendigkeit gar wenig erkant. Das ist betrübt. Euch, meine Lieben, gönnet nun Gott noch die unschätzbare Gnaden-Zeit, so die Verdammten in der Hölle nicht mehr haben. Auch der heutige Tag ist ein Gnaden-Tag. Von dem morgen habt ihr schon keine Versicherung, daß er euer seyn werde. Kurz und flüchtig ist unsere Zeit. Darum kaufet die gegenwärtige aus, die ihr noch gewiß habt. Heut lebst du, heut bekehre dich! eh' morgen kömmt, kans ändern sich; wer heut ist frisch, gesund und roth, ist morgen krank, ja wohl gar todt. So du nun stirbest ohne Buß, dein Leib und Seel dort brennen muß. Buße aufschieben ist an sich schon etwas gefährliches. Denn es wird nicht besser, sondern schlimmer mit dem Menschen. Auf dem breiten Wege gibt es einen Wandel, und folglich einen beständigen Fortgang in der Sünde. Man machet des Abweichens von Gott täglich mehr. In die Sünde wird man immer gefährlicher verstrickt. Die bösen Gewohnheiten wachsen gleichsam zu immer stärckern Knochen heran, die hernach desto schwerer zerbrochen werden können. Der Teufel erhält auf solche Art immer grössere Gewalt. Das Herz wird
bey

bey der Untreue gegen die göttliche Gnaden-
 Nührungen immer härter. Und der Sünder
 kommt, so zu reden, der Hölle immer näher. Am
 gefährlichsten ist, Buße bis auf das Todten-
 Bette aufschieben. Denn du weißt ja nicht,
 o Mensch, ob du auf dasselbe kommen dürf-
 test. Wie viele werden plötzlich hingerast, ehe
 sie es vermeinen. Wie mancher fället in
 Kranckheit, da er aller seiner Sinne beraubet
 ist. Und Buße ist ja nicht ein Werck das in dei-
 ner Hand stehet, so du vornehmen und fertig
 machen könntest, wenn und wie es dir beliebt.
 Es ist gewiß eine große Bosheit, die göttliche
 Gnade, die einem zur Buße dargereicht wird,
 beständig und bis an den Tod von sich stoßen.
 Daher singet unsere Kirche: Ich fürchte für-
 wahr, die göttliche Gnad', die er allzeit ver-
 spottet hat, wird schwerlich ob ihn schweben!
 Ja es ist etwas höchst gefährliches, die
 Sünde nicht eher verlassen wollen, als bis sie
 im gewissen Verstande den Menschen ver-
 läßet. Man ginge gern noch weiter auf
 dem Wege des Verderbens fort. Der Faden
 wird aber abgeschnitten. Daher ist späte Buße
 selten eine wahre Buße. Die Erfahrung bestä-
 tiget es. Mancher kömmt an die Pforten der
 Ewigkeit, und verspricht viel. Gott hilft ihm
 wieder auf, aber er ist alsdenn der alte Mensch,
 und wird leider ärger, als vorher. Hinten her
 offenbahret es sich also, daß keine wahre Ver-
 änderung des Sinnes bey ihm vorgegangen.
 Wäre er nun auf solche Art in die Ewigkeit
 über-

übergangen, wie würde es abgelaufen seyn? Es wird einem jeden von Herken gegönnet, wenn er in der Wahrheit bekehret wird, es sey früh oder spät. Das sicherste aber hat man gleichwohl zu erwählen, und nicht auf Gnade hinzusündigen. Und wer könnte auch zu früh in einen gesegneten Zustand versetzt werden? Im leiblichen hat man es ja gern je eher, je lieber. An dem Wohlseyn unserer Seele ist ungleich mehr gelegen. Wie könnet ihr es nun über euer Herk bringen, daß ihr eure arme Seele eine Zeit nach der andern in ihrem Jammer und Elend liegen laffet? Warum gönnet ihr derselben nicht, was ihr Gott gönnet; Dieser läffet euch auch heute aus lauter Gnade das Wort der Buße verkündigen. Die Zeit der Unwissenheit hat er in grosser Geduld und Langmuth übersehen. Nun aber gebeut er Buße zu thun. Die Gnade zu derselben träget er euch, vermittelst des Wortes, entgegen. Solche dringet an euer Herk. Achtet doch darauf, und laffet es an euch nicht vergeblich seyn. Bringet die gute Bewegung vor Gott ins Gebet. Denn weil Buße sein Werck ist, so muß die Gnade dazu bey ihm durch ernstliches Gebet gesucht werden. Diese Ehre will er haben. Beten heist betteln. Ein Bettler braucht nicht künstliche Orationes zu halten. Und Staats-Bettlern giebt man nicht gern etwas. Je kläglicher er seine Noth vorbringen kan, je nachdrücklicher beweget er dadurch das Herk dessen, von welchem er etwas begehret. Gott siehet ohne dem unser Elend an.

Und

Und das beweget ihm schon auf das kräftigste sein erbarmendes Herz. Er weiß auch unsere Noth besser, als wir es ihm vortragen können. Vermagst du es nicht mit vielen Worten zu sagen, so sage es mit wenigen. Er siehet das Herz an, ob es dir in der Wahrheit um die Sache selbst zu thun ist. Sprich: Herr Jesu, erbarme dich! Hilf mir! Schencke mir Gnade, mein Sünden-Elend bußfertig zu erkennen, u. d. g. Ja auch die verborgenen Seufzer, die sein Geist in dir zu wircken bereit ist, verstehet u. erhöret er. Mit dem Gebet verbinde durch göttliche Gnade das Wachen. Denn der Feind wird gewiß hinter dich her seyn, um dir das Wort, u. die guten Bewegungen wieder vom Herzen wegzunehmen, damit es nicht zur wahren Buße komme. Dazu weiß er die Welt, als eine treue Gehülfin meisterlich zu brauchen. Diese Freude gönne ihm nicht. Jesus, der Stärckere, wird dir helfen. Auch können unnöthige Zerstreungen, und unnützes Geschwätze die kräftigsten Rührungen wieder ersticken. Daher nimm deiner wahr. So wird Gott Wollen und Vollbringen in dir wircken. Er wird dich erleuchten zur lebendigen Erkenntniß deiner selbst, und Jesu Christi. Dein Herz und Sinn wird er auf solche Art verändern, und zu seinem Tempel bereiten. Er wird Ehre an dir einlegen, und du wirst aus Gnaden Vergebung der Sünden, Heil, Leben u. Seligk. davon tragen. Und sehet, das ist er bereit, an euch allen zu thun. Denn bey ihm ist kein Ansehen der Person, Ihr habt
ihm

Ihm alle das Blut seines Sohnes gekostet. Das wolte er nicht gern für einen unter euch vergeblich vergossen seyn lassen. Euer Heil lieget ihm gewiß mehr am Herzen, als ihr dencket. Auch das ist Gnade und Liebe, daß er euch den Selbst-Betrug und die Hindernisse aufdecken läset. Denn er suchet auf solche Art nur die Steine aus dem Wege zu räumen. Und was ich in dieser Stunde geredet, habe ich nicht darum gethan, jemanden wehe zu thun. Gott kennet mein Herz. Vielmehr wolte ich euch alle gern selig gemacht wissen. Und die Hand des Herrn ist noch nicht verkürzet. Wäret ihr auch die allerabscheulichsten Sünder, so kan und will er erretten alle, die zu ihm treten. Er vermag auch in kurzer Zeit Grosses zu thun. Und die Gnade und Seligkeit ist nicht geringe, die euch zu Theil werden soll. Ich bitte euch um Gottes willen, stoffet sie nicht muthwillig von euch. So werden wir uns dessen mit einander gewiß erfreuen in Zeit und Ewigkeit. Ich muß um der Zeit willen hier abbrechen.

* * * * *

Schluß = Gebet.

Sochgelobter Heiland, Herr Jesu Christe, dir sey Ehre und Preis, daß du Gnade verliehen zur Verkündigung deines Wortes. Du bist gut u. fromm Darum unterweist du die Sünder auf dem Wege. Regiere die Herzen derer,
 D Die

die hier zugegen sind, durch deinen Heil-
 Geist, damit sie sich weifen lassen. Mache
 sie deinem Worte gehorsam. Laß die
 Predigt von der Busse wahre Busse in
 ihnen wircken. Denn es ist und bleibet
 ja dein Werck. Decke allen Selbst-Be-
 trug auf, und räume alle Hindernisse aus
 dem Wege. Habe besonders auf diesel-
 ben Acht, die durch dein Wort kräftig
 überzeuget und beweget seyn mögen. Laß
 solche gute Bewegungen den gehörigen
 Zweck an ihnen erreichen. Schencke ih-
 nen den Geist des Gebets, der sie lehre,
 ihre Noth vor dein Angesicht bringen.
 Du bist ein Meister zu helfen. Und das
 sind ja wohl die rechten Meister-Stücke
 deiner kräftigen Gnade, wenn du geist-
 lich Blinde sehend, alte Herzen neu, gro-
 ße Sünder zu Gerechten, geistlich Todte
 lebendig, und Höllen-Brände zu Erben
 des Himmels machest. Gedencke beson-
 ders in überschwänglicher Gnade und
 reichen Seegen an Unsere Theureste
 Fürstin und Frau. Sey gelobet für die
 Salbung deines Geistes, so sie aus deiner
 Hand empfangē, daß sie nun unter Wah-
 ren und Falschen weisen Unterscheid ma-
 chen können. Den Weg des Friedens hast
 du

du Sie wissen lassen, und Ihre Füße auf denselben gerichtet. In deiner Schule haben Sie gelernet, wie in dir Wahrheit, und ein rechtschaffen Wesen sey. Laß dein Werck, so du in Ihnen angefangen, nicht liegen. Setze es vielmehr auf dem Wege der täglichen Erneuerung, durch die Kraft deiner Gnade, unverrückt fort. Sieb Ihnen immer mehr ein Herz, so sich aus dir alles macht. Bewahre Sie in der Welt vor der Welt. Das Ziel des ewigen Lebens müsse Ihnen durch nichts verrückt werden. In dir laß Sie beständig beydes Gerechtigkeit und Stärke haben. Erhalte Sie auch, Ihrem Leibe nach, zu großem Segen deines Reiches. Siehe nicht weniger mit reicher Gnade an alle Hochfürstl. Anverwandte sowohl in als auch außerhalb Landes. Die du unter Ihnen zu dir gezogen, erhalte und befestige immer mehr in deiner seligen Gemeinschaft. Laß Sie gehen aus Licht ins Licht, aus Kraft in Kraft, aus Leben in Leben. Es müsse dir deine Lust seyn, Ihnen beständig Gutes zu thun. Habe dein Feuer und Heerd in Ihren gläubigen Herzen. Laß sie als Schaafte deiner Heerde vor dir aus und eingehen und

Weide finden. Denen, so unter Ihnen
 noch zurück sind, gehe nach deiner groß-
 sen Freundlichkeit und Menschen-Liebe
 unermüdet nach, biß daß Sie sich von dir
 finden lassen. Lege Ihnen das Heil durch
 das Evangelium nahe. Locke Sie mit
 freundlichen Worten zu dir. Nöthige
 Sie mit den kräftigsten Vorstellungen,
 herein zu kommen, damit dein Haus
 voll werde. Bearbeite Ihre theure See-
 len durch den Geist der Gnaden. Und
 versammle die ganze Hochfürstliche
 Familie dereinst vor deinem Stuhl. O
 daß nicht Einer unter Ihnen dahinten
 bleiben möge! So werden Sie sich ewig
 mit einander freuen, und deinen Namen
 loben. Die Umstände unsers armen Lan-
 des befehlen wir dir. Du kanst helfen,
 wenn Menschen-Hülfe scheint aus zu
 seyn. Fördere den Lauf des Evangelii,
 und baue dein Reich in demselben. Breite
 auch deine Ehre aus in allen Landen, auf
 dem ganzen Erdboden. Tröste alle Trau-
 rigen zu Zion. Schaffe, daß ihnen
 Schmuck für Asche, Freuden-Del für
 Traurigkeit, und schöne Kleider für ei-
 nen betrübtten Geist gegeben werden.
 Alle deine Gläubige laß immer mehr in
 dich

dich einwurzeln, und bewahre sie solcher-
gestalt für Rückfall. Reinige einen jegli-
chen Reben an dir, dem rechten Wein-
stock, damit er mehr Frucht bringe. Und
verseze sie endlich in das Paradies des
Himmels, damit sie zum Preise dei-
nes Namens ewig grünen mögen.

Das thue um deiner Erbar-
mung willen.

A M E N.

* * * * *

Ein Lied,

so der Verfasser der vorigen Predigt
verfertigt von dem gesegneten Zu-
stande derer, so in Christo Verge-
bung der Sünden erlanget.

Ich hab in Christo Vergebung der Sünden,
trotz allen Teufeln, der Sünde und Welt!
Ist auch Verdammung an denen zu finden, die
Gott, als Richter für heilige hält? Soll ich nicht
singen? Soll ich nicht springen? Ist doch mein
Schulden-Register durchstrichen; sind doch die
Strafen von dannen gewichen.

D 3

2. Schweig

54 Von dem gesegneten Zustand derer,

2. Schweig nun Gewißen du darfst mich nicht richten, ich appellire an höheren Ort. Da weiß mein Bürge die Sache zu schlichten, jagt die Verfläger mit Schand und Spott fort, und zeigt zur Stunde mit gutem Grunde, das mich mein Herrse mit Unrecht verdamme, weil ich quitiret von Gott und dem Lamme.

3. Schweig, alter Drache! was willst du verflagen? Dein ist der Kercker der höllischen Pein. Sage, wer hat es doch dir aufgetragen, dir, dem Verfluchten mein Richter zu seyn? Mich solst du sehen, und vor mir stehen; mich solst du einsten als Richter verehren, wenn sich mein Jesus in Wolcken läßt hören.

4. Arme Welt, hast du mir das vorzurücken, was mir mein Vater in Christo verziehn? Suche dich selbstn auf Rechnung zu schicken, sonst wirst du nimmer dem Richter entfliehn. Laß dich bey Zeiten zur Buße leiten: Wer sich dem Gnaden-Gerichte ergiebet, wird dort von keinem Gerichte betrübet.

5. Auch ist dem Tode der Stachel zerbrochen; scheue Welt, dessen erschröcklichen Pfeil: Mir ist das Urtheil des Lebens gesprochen, Seligkeit bleibt mein süßestes Theil. Ja, selbst mein Sterben ist nur ein Erben; denn ich gewinne nach traurigen Stunden Palmen und Crone, die Siegern gewunden.

6. Freue

6. Freue dich, Seele der herlichen Gnade! packe dich, Kummer, und was mich nur fränckt. Christi Blut dient mich zum seligen Bade, darinn ist alle mein Jammer ertränckt. Komt es zum leiden, ja gar zum Scheiden, weiß ich doch in der Vergebung der Sünden Freudigkeit, Ruhe und Stärkung zu finden.

7. Bürger in Zion sind mächtige Leute, wissen und kennen die Quelle der Kraft, werden durchaus nicht den Feinden zur Beute, noch durch die Fluthen von dannen gerafft. Wer darf nun klagen? Wer darf nun fragen: Kräfte, wo seyd ihr zum Wandel und Streite? Führt nicht Gerechtigkeit Stärcke zur Seite?

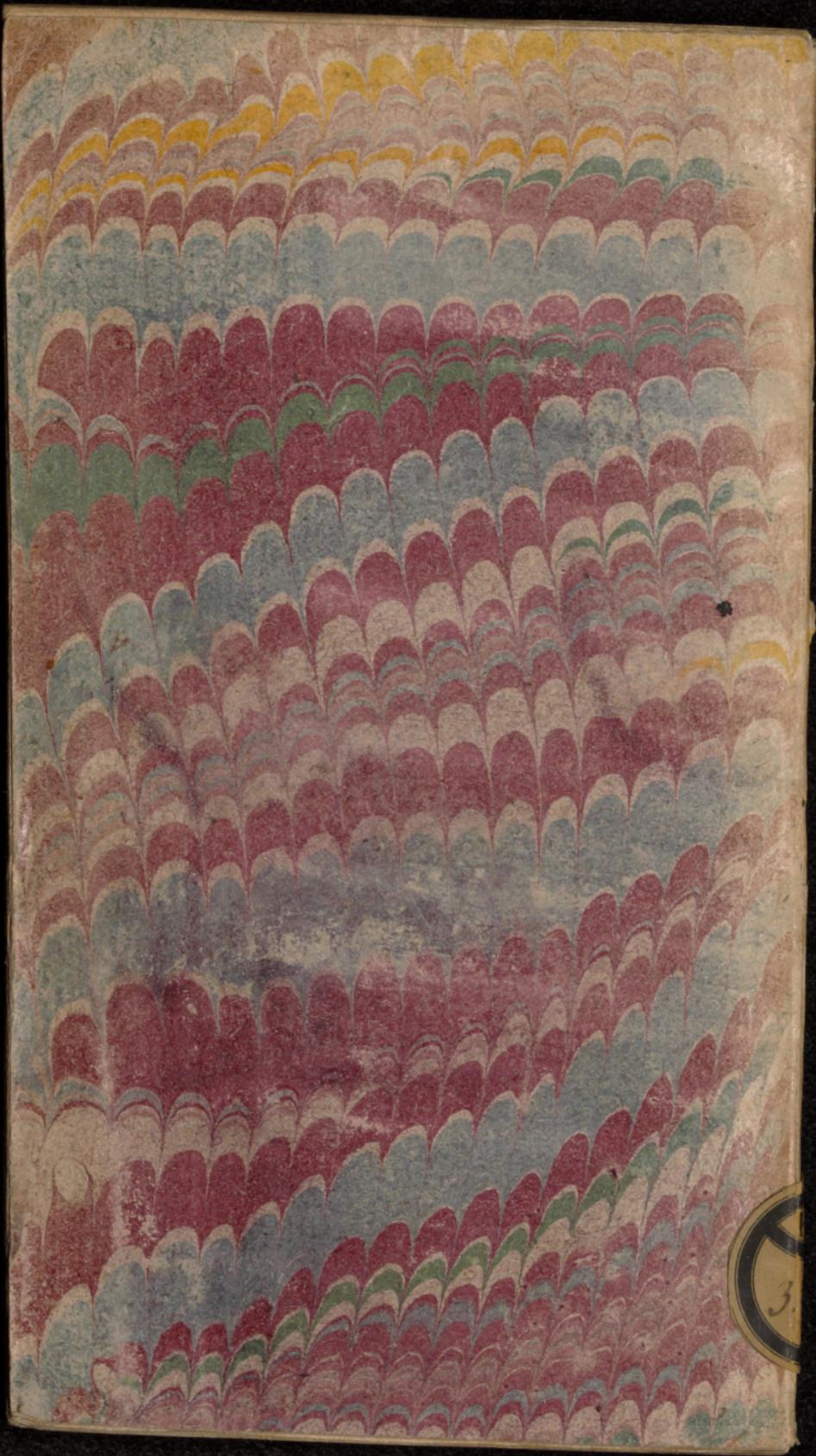
8. Möcht ich doch nimmer, ja, nimmer vergessen, daß mir die Sünde aus Gnaden geschenckt; jede Berrichtung, ja Trincken und Essen, sey mit Erinnerung dessen vermengt. In Christi Blute liegt alles Gute. Wird ich nur einzig in selbigen leben, wird es mir Kräfte und Seeligkeit geben.

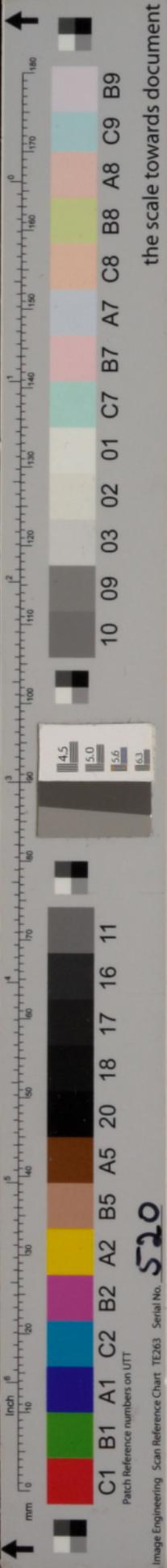
9. Immerdar bin ich gerecht und versöhnet, Fehler und Mängel benehmen mirs nicht. Muß ich schon leiden, und werde gehöhnet; ist doch nicht Strafe noch Plag und Gericht. Ich bin in Gnaden; was kan mir schaden? Glaub ich nur immer Vergebung der Sünden, kan ich in allen gar leicht überwinden.

56 Von den gesegneten Zustand derer zc.

10. Kindlich und freudig verbleib ich gesinnet gegen den Vater, der nimmermehr schilt. Komm es, das Himmel und Erde zerrinnet, bleibt doch mein Herze mit Freuden erfüllt. Er ist mein Vater, und mein Berather, liebet und träget, und gönnt mir denn Seegen; solt ich nicht gegen ihn Zuversicht hegen.







eb. der Sünd. erlanget. 55

Seele der herlichen Gnade!
und was mich nur kränckt.
ich zum seligen Bade, dar-
immer ertränckt. Komt es
im Scheiden, weiß ich doch
Sünden Freudigkeit, Ruhe
den.

n sind mächtige Leute, wis-
Quelle der Kraft, werden
inden zur Beute, noch durch
en geraft. Wer darf nun
n fragen: Kräfte, wo sehd
Streite? Führt nicht Ge-
Seite?

nimmer, ja, nimmer vergesse
nde aus Gnaden geschenkt;
Erincken und Essen, sey mit
mengt. In Christi Blute
werd ich nur einzig in selbi-
mir Kräfte und Seelig

ich gerecht und versöhnet,
enehmen mirs nicht. Muß
o werde gehöhnet; ist doch
ag und Gericht. Ich bin
n mir schaden? Glaub ich
g der Sünden, kan ich in
inden.

10. Kind.